52. Jahrgang. № 332. Sonnabend, 30. November 1907.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Für den Bezirk von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehenden Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif: Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten 20 Pf.; Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 60 Pf. Zu Nummern nach Sonn- und Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familiennachrichten die 6 mehrspaltige 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt kostet 10 Pfennige.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Bandwurm mit Kopf vertreiben ohne Beschwerden innerh. 2 Stunden gar. sicher Medizinal-Rat Dr. Küchenmeisters berühmte Bandwurmkapseln. Preis mit Vorkur 3 Mark. Angenehm einzunehmen, für den Körper absolut unschädlich. Alleinverkauf und prompter Versand nach auswärts.
Salomonis-Apotheke, Dresden-Altst., Neumarkt 8. Gegründet 1560.

Biesolt & Lockes Meissner Nähmaschinen haben Weltruf! Haupt-Niederlage bei M. Eberhardt, Mechaniker, Dresden, Marienstrasse 14. Reparaturen aller Systeme in eigener Werkstatt.

Kios-Jacca-Dubec Aromatische 3 Pfg. Cigarette
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios" o E. Robert Böhme, Dresden.

Weihnachts-Ausstellung
Adolf Näter, Prager Strasse 26
Lederwaren. Reise-Artikel.
Durch Umbau ganz bedeutend vergrössert.

Für schwache Kinder knochenbildende, wohlschmeck. „Emulsion" von Heinr. Meyers Medizinal-Lebertran „mit der Plombe" mit phosphorsauren Nährsalzen. Aerztlich verordnet und bewährt bei Drüsenkr., Engl. Krankheit, Katarrhen der Luftwege, Schwächezuständen. In plombierten Flaschen a 2 Mk. mit Anweis. Versand nach auswärts.
Löwen-Apotheke, DRESDEN.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Kühler, veränderlich, Niederschläge, Südwestwind.

Voraussichtlich wird der Kaiser bis zum 8. Dezember in England bleiben.

Eine römische Agentur hält die Meldung von einer Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Fallières in Monaco anläßlich der Mittelmeerreise des Kaisers aufrecht.

Der Reichskanzler sprach gestern im Reichstag seine Genugtuung und seinen Dank über die Aufnahme des Kaiserpaares in England aus.

Im Reichstag erklärte gestern Kriegsminister v. Einem, daß gegen die Grafen Lynar und Hohenau bis jetzt noch kein gravierendes Material vorliege.

Die Ueberwachungsstellen auf Weichsel und Memel zum Schutz gegen Einschleppung der Cholera wurden aufgehoben.

Ein Reisender, der bei dem Eisenbahnunglück zwischen Hamburg und Bremen im Dezember vorigen Jahres verletzt wurde, strengte eine Klage auf 1 Million Mark Schadensersatz an.

Durch Explosion in einer Zündblättchenfabrik in Düsseldorf wurden mehrere Arbeiter schwer verletzt, eine Arbeiterin getötet.

Der im Münchner Wucherprozeß vielgenannte Oberleutnant Bomhard vom Ulanen-Regiment in Ansbach wurde wegen unerlaubter Entfernung vom Heer zu 1½ Monaten Festung verurteilt.

Infolge eines Prozesses gegen Engelmacherinnen in Genf wurden zahlreiche Angehörige der Gesellschaft kompromittiert.

Der frühere langjährige Basteiwirt Leuckroth ist gestern in Dresden gestorben.

Der erste Tag der Etatdebatte im Reichstage

hat des Interessanten viel gezeitigt. Nicht nur brachte die große Rede des Reichsschatzsekretärs eine grelle Beleuchtung der so oft erörterten Finanzmisere, auch Fürst Bülow griff in die Debatte ein, um seine Stellung zu den Angriffen des Zentrums-Abgeordneten Spahn in ziemlich scharfer Weise zu präzisieren, der in seinen Ausführungen auch den Prozeß Moltke-Harden gestreift und dabei gewisse unliebsame Vorkommnisse in ganz übertriebener Weise verallgemeinert hatte.

Was Herr von Stengel in seinem eingehenden Exposé an Zahlenmaterial, an Rück- und Ausblicken in die Zukunft unserer Finanzlage im Reiche gab, war allerdings geeignet, das harte Wort am Schlusse seiner Rede zu rechtfertigen, daß „derartige Zustände des Deutschen Reiches wahrlich nicht würdig" seien. Die Aussichten für 1907 sind recht trübe, weil die erhofften Ergebnisse der neuen Steuern auch nicht annähernd erreicht worden sind, und ebenso wie für dieses steht auch für das kommende Jahr ein gewaltiges Defizit in drohender Aussicht, das allein für 1908 auf rund 124 Millionen Mark berechnet wird. Es drängt sich deshalb immer mehr und immer allgemeiner die Ueberzeugung auf, daß es so nicht weitergehen kann, daß vielmehr irgend etwas getan werden muß, um dem Reiche so schnell als möglich aus diesen Schwierigkeiten herauszuhelfen, die auch auf die Finanzgebarung der Einzelstaaten rückwirkend ihre dunklen Schatten werfen. Schon neulich haben wir an dieser Stelle dargelegt, daß hierüber unter allen bürgerlichen Parteien die vollste Einmütigkeit herrscht; nur über das Wann und Wie gehen die Ansichten weit auseinander. Da ist es erfreulich, daß in dieses fruchtlose Hin und Her zwischen den verschiedenen Meinungen die Reichsregierung am Donnerstag mit der Erklärung des Schatzsekretärs gefahren ist, daß sie die feste Absicht zur Erschließung weiterer Einnahmequellen noch in dieser Tagung des Reichstages habe. Nach den Bemerkungen vom Bundesratstische zu schließen, sind die vorbereitenden Arbeiten schon so weit gediehen, daß die Einbringung neuer Steuervorlagen in nicht allzulanger Zeit, jedenfalls bald nach Neujahr, erwartet werden kann.

Damit wird zur Gewißheit, daß die schwerste Belastungsprobe für den nationalen Reichstagsblock, die man aus taktischen Erwägungen noch hinausschieben wollte, um die Verständigung der in Frage kommenden Gruppen zu fördern, schon jetzt eintreten wird. Wenn man dabei auf den schroff gegensätzlichen Standpunkt der Konservativen und Freisinnigen sieht, von denen die einen lediglich indirekte Steuern gelten lassen, die anderen dagegen in der Hauptsache direkte Reichseinkommen- und Vermögenssteuern verlangen, während die Nationalliberalen eine vermittelnde, aber sehr unklare Stellung einnehmen, so kann man, wie dem Schatzsekretär, so vor allem dem Schöpfer des Blocks, dem Fürsten Bülow, nur in ehrlichem Mitgefühl zurufen: „Mönchlein, Mönchlein, Du gehst einen schweren Gang!" Schärfer wie beim Vereins- und Börsengesetz werden hier die Geister aufeinanderplatzen, so scharf und unversöhnlich, daß ein Bruch der Blockmehrheit unvermeidlich scheint. Auch die Regierung selbst will in der Steuerfrage keinen Kompromiß und hat, wie schon vorher feststand, am Donnerstag im Reichstage förmlich und kategorisch erklären lassen, daß sie für direkte Reichssteuern, wie sie von Freisinnigen und Sozialdemokraten gefordert werden, unter keinen Umständen zu haben sei, und zwar sowohl aus Rücksicht auf die sich ergebenden technischen Schwierigkeiten, wie im Hinblick auf die föderative Grundlage der Verfassung. Nach einmütiger Ueberzeugung der Regierung wird deshalb die unbedingt notwendige Sanierung der Finanzen des Reiches nur auf dem Gebiete der indirekten Steuern erfolgen können. Es wird sich nun darum handeln, wie sich die freisinnigen Blockgenossen damit abfinden; bleiben sie hartnäckig auf ihrer Maxime stehen, so geht in Konsequenz davon der Block in die Brüche, und das Zentrum sieht sich wieder an die alte ausschlaggebende Stelle gerückt. Hier tun sich politische Perspektiven von schwerwiegender Bedeutung auf, denn Fürst Bülow soll vor kurzem im engeren Kreise mit Betonung gesagt haben, man dürfe nicht vom Zerfall des Reichstagsblocks sprechen, ohne ihn dabei zu nennen. Das läßt sich doch nur so auffassen, daß der Kanzler sich mit „seinem" Reichstagsblock eins fühlt und mit ihm stehen oder fallen will. Wenn nun die „Hamburger Nachrichten" gelegentlich des Vereins- und Versammlungsgesetzes gegen den Fürsten Bülow die schwere Anklage erhoben haben, daß er die Vermeidung des Fiaskos der Blockpolitik höher stelle, als die Reichsinteressen, so werden sie sich wohl jetzt eines besseren haben belehren lassen angesichts der Tatsache, daß der Kanzler trotz aller Drohungen von freisinniger Seite nicht einen Augenblick gezögert hat, im preußischen Landtage die Polenvorlage mit der Forderung von Enteignungsbefugnissen für die Ansiedlungskommission einzubringen und im Reichstage durch den Schatzsekretär eine festumrissene Erklärung über die Absichten der Regierung in der Reichsfinanzfrage abgeben zu lassen. Diejenigen, die den Reichskanzler nur für einen diplomatischen Leisetreter gehalten haben, sind doch wohl stutzig geworden durch die energische Art, mit der er dem Zentrum zur Freude des ganzen deutschen Volkes entgegengetreten ist. Und was er in allerletzter Zeit getan und gesagt hat, spricht ebenfalls dafür, daß er — um seine eigenen Worte vom Donnerstag zu gebrauchen — ein „Kanzler von Ehre und Reputation" ist, der vor niemand zurückweicht, wenn es die höchsten Reichsinteressen gilt, weder vorm Zentrum, noch vor Liberalen und Freisinnigen oder vor den Konservativen; der auch lieber, wie uns mit Recht dünkt, den ganzen Block auffliegen läßt und selber aus dem Amte scheidet, als daß er ein Jota von dem als recht und notwendig Erkannten preisgibt. Ganz abgesehen von nationalen Gesichtspunkten sollten die Blockparteien im Reichstage es sich zehnmal überlegen, ehe sie den Fürsten Bülow zwingen, sein Amt niederzulegen, denn wer könnte ihn so leicht ersetzen, ihn, der mit dem Kaiser wie selten ein Ratgeber umzugehen versteht, und jetzt in langjähriger Praxis sich einen umfassenden klaren Ueberblick über die Bedingungen und Ziele der Reichspolitik angeeignet hat! Das deutsche Volk hat in den letzten Wahlen bewiesen, daß es von der ehemaligen brutalen Zentrumsherrschaft nichts länger wissen will und wird sich daher die Parteien sicher recht gründlich ansehen, die durch eine intransigente, doktrinäre Haltung den schwarzen und roten Genossen wieder zur alten Macht verhelfen: die nächsten Wahlen werden es zeigen, das mögen sich die Parteien von rechts und links gleichermaßen gesagt sein lassen. . . .

Was die neuen Steuern im Reiche anlangt, so ist am Donnerstag durch Herrn von Stengel angedeutet worden, daß in erster Linie Branntwein, Zucker und Tabak werden bluten müssen. Ueber die beabsichtigte Schaffung von Monopolen hat er kein Wort fallen lassen, aber die Reden der Konservativen, Nationalliberalen und des Zentrums haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die allgemeine Stimmung auf seiten der Parteien nicht gerade günstig zu sein scheint. Doch wird man um diesen Bismarckschen Gedanken auf die Dauer wohl nicht ganz herumkommen, denn das chronische Defizit im Reichshaushalt ist nach ziemlich genauer Berechnung auf rund 225 Millionen Mark zu schätzen, ein Posten, der noch ständig wächst, da die Ausgabebedürfnisse des Reiches alljährlich weitaus stärker wachsen, als seine Einnahmen. Die letzte Reichsfinanzreform hat aber nur 140 Millionen Mehrerträge gebracht, so daß beinahe ebensoviel neue Steuererträgnisse erforderlich sind, um den Ansprüchen des Reichshaushalts gerecht zu werden. Wird die Besteuerung von Branntwein, Zucker und Tabak diese Summe aufbringen? Man wird die Regierungsvorlage abwarten müssen, ehe man zu einem endgültigen Urteil kommt. Eine Freude wird uns aber wahrscheinlich bei der demnächstigen Neuregelung unserer Finanzen zuteil werden: Die allgemein unbeliebte, weil verkehrsfeindliche Fahrkartensteuer soll abgeändert, vielleicht ganz beseitigt werden, wenn es gelingt, den daraus sich ergebenden Steuerausfall anderswie zu decken. Mag auch die Aussicht neuer Steuern im Reiche nicht gerade etwas Erbauliches an sich haben, so ist doch vom nationalen Standpunkte aus ein Ende mit Schrecken besser als ein Schrecken ohne Ende; deshalb, was geschehen muß, geschehe bald und gründlich! Die bittere Pille wird etwas versüßt, wenn man sich den alljährlich nach vielen Milliarden zählenden Vermögenszuwachs in Deutschland vor Augen hält, wenn man sieht, wie der Wohlstand im allgemeinen zunimmt, und zu welcher Blüte sich unter den Segnungen eines fast 40jährigen Friedens insbesondere Industrie und Handel aufgeschwungen haben. Wer ein starkes, wehrhaftes Reich will, muß auch opferbereit sein, je reicher, desto mehr. . . .

Der Höhepunkt der Donnerstag-Debatte im Reichstage war um des aktuellen Interesses willen die Abfertigung des Zentrumsabgeordneten Spahn durch den Fürsten Bülow. Spahn hatte das Skandal- und Kamarilla-Thema aus dem Moltke-Harden-Prozeß angeschlagen, und der Kanzler antwortete ihm prompt, mit überlegenem Humor und überzeugender Logik. Der Eindruck, den seine Rede machte, war ausgezeichnet; überall, selbst auf den Bänken der Sozialdemokraten und der Ultramontanen verhielt man sich still, da die innere Wahrhaftigkeit aus jedem Bülowschen Worte hervorleuchtete. Nur einmal erhob sich während der Ausführungen des Kanzlers johlender Widerspruch beim Zentrum, als er auf die vorjährige Reichstagsauflösung kam und diese verteidigte, für die lediglich die Haltung des Zentrums zur südwestafrikanischen Eisenbahn- und Truppenfrage bestimmend gewesen sei. Die Art, wie Fürst Bülow einen schirmenden Schild vor Monarchie und Armee gehalten hat, wird ihm viel Sympathie im ganzen deutschen Volke eintragen und hatte sogar die sofortige Wirkung, daß Pater Spahn alsbald in einer persönlichen Bemerkung recht energisch von den gehässigen Angriffen der Zentrumspresse abrückte, und seltsamerweise behauptete, er sei „mißverstanden" worden und habe alles gar nicht so schlimm gemeint. Wie sonderbar, Herr Spahn! . . Mit einer humoristischen Wendung von seltenem Geschick und Glück traf der Kanzler bezüglich der Kamarilla-Legende ins Schwarze, als er so ganz obenhin, unter großer Heiterkeit des Hauses pointierte: „Die erste Voraussetzung für das Gedeihen dieser Giftpflanze ist doch Abgeschlossenheit und Unselbständigkeit des Monarchen! Nun hat man ja unserem Monarchen schon manchen Vorwurf gemacht, wie man jedem Menschen diesen oder jenen Vorwurf macht. Aber daß er sich abschlösse im Verkehr und daß er keinen eigenen Willen hätte, das hat ihm noch keiner gesagt." Die wirksamste Steigerung jedoch erreichte die wuchtige Entgegnung des Fürsten an der Stelle, wo er vom Lande das Vertrauen zum Monarchen verlangte, daß er stets mit eisernem Besen allen Schmutz wie diesmal auskehren werde. Der hohe sittliche Ernst des Kaisers, die vorbildlichen Anschauungen seines Hauses sind auch unserer Ansicht nach die beste und höchste Bürgschaft dafür, daß der Ehrenschild der Nation und der Armee rein und blank bleiben wird. In dieser Beziehung hat der Kanzler dem ganzen deutschen Volke ebenso aus der Seele gesprochen, wie er — nach seinen eigenen Worten! — seinem kaiserlichen Herrn aus der Seele sprach, als er ihm auf Befragen nach den Angriffen der „Zukunft" gegen gewisse Personen den mannhaften, echt deutschen Rat gab: er dürfe jetzt weder rechts noch links sehen, sondern müsse nur noch daran denken, seinen eigenen Schild und den Schild des Landes und der Armee rein zu halten.

SLUB
Wir führen Wissen.